



Foto: Annelies Kusters

In den Straßen von Mumbai

Eine moderne Großstadt in Indien: Jeden Tag treffen viele Bevölkerungsgruppen aufeinander, unterschiedlichste Sprachen sind zu hören. Und oft müssen Menschen miteinander kommunizieren, die keine gemeinsame Sprache haben. Unwillkürlich wird gestikuliert – und meist versteht das Gegenüber problemlos, was gemeint ist. Doch Gesten können auch definierte Begriffe einer eigenen Sprache sein, der Gebärdensprache von Nicht-Hörenden. Besonders interessant wird es, wenn Gebärdensprache, hier natürlich in der indischen Form, und spontane Gesten nebeneinander und miteinander kombiniert genutzt werden. Genau dies untersuchen Annelies Kusters vom Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften und ihre Mitarbeiter in den Straßen von Mumbai.

Kusters interessieren das Potenzial, aber auch die Grenzen der Nutzung von Gesten in der Sprache. Dabei bindet die Wissenschaftlerin, die selbst gehörlos ist, insbesondere Nicht-Hörende in die Forschungsarbeit ein. Denn diese können hier ihre große Kenntnis im kreativen Umgang mit Gesten einbringen – sowohl mit definierten wie auch spontanen, in Gesprächen mit Hörenden ebenso wie mit anderen nicht-hörenden Menschen. Die Forscher beobachten und dokumentieren dabei sowohl die Erfahrungen der Hörenden wie auch die der nicht-hörenden Gesprächsteilnehmer in der Kombination von mündlicher, gestischer und schriftlicher Kommunikation. Und sie untersuchen nicht zuletzt auch, welche Rolle die jeweilige Umgebung spielt. Denn natürlich ist es ein Unterschied, ob ein Gespräch auf dem Markt, in einer lauten Straße oder in einem eher ruhigen Umfeld stattfindet.

Hier beobachten zwei Forscher aus Kusters' Team einen nicht-hörenden Geschäftsmann, der mithilfe von Mimik und Gesten mit einem hörenden Ladenbesitzer verhandelt.